

Aeschi b. Spiez, Suldhaltenstrasse 31 : ein Bauernhaus vom sogenannten Frutigtyp von 1559

Autor(en): **Herrmann, Volker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2021)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aeschi b. Spiez, Suldhaltenstrasse 31

Ein Bauernhaus vom sogenannten Frutigtyp von 1559

VOLKER HERRMANN



Knapp zwei Kilometer südlich des Ortskerns von Aeschi ist an der Suldhaltenstrasse ein freistehendes Bauernhaus der frühen Neuzeit erhalten geblieben. Die zur Strasse gewendete Giebelfassade ist reich mit Schnitzwerk verziert. (Abb. 1). Als Mehrzweckhaus ist es Teil einer historischen Streusiedlung mit weit voneinander abgerückt stehenden Höfen. Diese in Aeschi noch gut ablesbare extensive Siedlungsform war in der frühen Neuzeit für die gesamte voralpine Landschaft prägend. Errichtet ist das Haus als Blockbau inmitten zugehöriger Matten, auf denen das Vieh weiden konnte, aber auch Obst und Gemüse und wohl auch Getreide für den Eigenbedarf angebaut wurden. Den Baugrund bildet eine flach nach Westen geneigte weitläufige Geländeterrasse. Nach wenigen Hundert Metern fällt das Gelände schroff in die Flur Kappelegand mit der spätmittelalterlichen Wegkapelle und von dort weiter ins Kandertal ab.

Der Archäologische Dienst des Kantons Bern konnte das als erhaltenswert eingestufte Haus 2019 untersuchen, bevor es einem modernen, am alten Bestand orientierten Neubau wei-

chen musste. Entgegen den ersten Plänen, das Haus restlos zu entsorgen, barg der Bauherr alle verwertbaren Hölzer, um sie im neuen Gebäude wieder einzubauen

Ein charakteristisches Bauernhaus des Kandertals

Das frühneuzeitliche Haus wurde laut Dendrodaten um 1559 errichtet (Endjahre mit Waldkante 1555–1559). Charakteristisch ist das weit vorspringende Satteldach über reich profilierten Pfetten und unregelmässig vorspringenden Blockvorstössen (Abb. 2). Aufgrund der seitlich angeordneten Ökonomie gehört es zu den vor allem im Kandertal verbreiteten Bauten des sogenannten Frutigtyps. In diesem Fall schliessen der Stall und der darübergelegene Heuboden nördlich an den Wohnteil an.

Die westliche Hauptfassade ist wenige Meter von der Suldhaltenstrasse zurückgesetzt. Der Wohnteil mit der über Eck angeordneten Wohnstube und der nördlich angrenzenden Nebenstube (Abb. 1, 2 und 4) ist in der Fassade heute durch jüngere grosse Reihenfenster,

Abb. 1: Aeschi b. Spiez, Suldhaltenstrasse 31. Westfassade an der Suldhaltenstrasse, rechts der Wohnteil mit der 1779 ausgewechselten Wohnstube und links die seitlich angeordnete vergrösserte Ökonomie von 1849.



schnitzverzierte Fensterbänke und den Stubenbund hervorgehoben. Unter den beiden Wohnräumen liegt strassenseitig ein gemauertes Sockelgeschoss mit zwei Vorratskellern, die vom Vorplatz aus ebenerdig zu begehen sind. Über Wohn- und Nebenstube befinden sich im Obergeschoss zwei Gaden mit kleineren Rechteckfenstern. Sie wurden wohl als Schlafkammern genutzt. Hierauf deuten Öffnungen im Bodenbelag über dem Stubenofen hin. Den grössten Teil des nur über die Ökonomie begehbaren Dachgeschosses nutzte man vermutlich zu Lagerzwecken. Es ist nur über eine kleine Öffnung in der Blockfassade belüftet.

Senkrechte Holzständer, sogenannte Mantelstüde, lassen erkennen, dass der Ökonomie teil nachträglich erneuert und vergrössert worden ist (Abb. 3, grün). Die Ständer befinden sich in den Stossbereichen der Blockhölzer zwischen Kern- und Neubau. Der wegen fehlender datierbarer Dendroproben nur durch eine Inschrift am Holzriegel des Tenntores in das Jahr 1849 datierte Umbau ist an der vom Weg abgewandten Ostfassade deutlich nachzuvollziehen. Der First des heutigen Daches in der Gebäudemitte stammt von diesem neuzeitlichen Umbau. Er ruht auf einem Holzständer und liegt etwas höher als der südlich davon erhaltene First des Kernbaus (rot). Letzterer liegt, wie beim alpinen Blockbau üblich, auf mächtigen Blockvorstössen. Der Kernbau dürfte etwa 4,5 m schmaler gewesen sein als der heutige Bau. Die Vergrösserung des Gebäudes im 19. Jahrhundert scheint auf eine Intensivierung der Viehwirtschaft und auf die im gesamten Alpenraum zu beobachtende zunehmende Praxis der Stallhaltung der Tiere zurückzuführen sein. Das auch auf der Rückseite weit vorspringende Satteldach des Kernbaus besass die gleiche flache Neigung wie



das heutige Dach, war aber wohl mit Legschindeln gedeckt.

Die vier grossen Fensteröffnungen in der Rückfassade des Kernbaus sind nachträglich in den sonst unveränderten Blockbau eingeschnitten worden. Wie im alpinen Blockbau üblich, lag im Erdgeschoss neben der Küche eine Küchenkammer (Abb. 3). Über der Kammer befand sich im Obergeschoss ein weiterer Gaden als Schlafraum oder Lager. Südlich grenzt an die beiden Räume die ehemals bis in den Dachraum hinauf offene Rauchküche. Erst in jüngster Zeit zog man eine Holzdecke in der ehemaligen Rauchküche ein und trennte auch hier Stuben- und Gadengeschoss. Die massive Rückwand der Rauchküche zeigt an ihrer Innenseite Russchwärzungen, eine rundliche Eintiefung und im Eckbereich die zugehörige Befestigung eines drehbaren Kesselgalgens. Die Befunde belegen den ursprünglichen Standort der Feuerstelle.

Nördlich an die Herdstelle grenzt ein jüngerer Ausgang, der mit dem östlichen Anbau und

Abb. 2: Aeschi b. Spiez, Suldhaltenstrasse 31. Weit vorkragende profilierte Blockvorstösse tragen die Pfetten des Ursprungsbaus von 1559. Die Blockvorstösse vom 1779 erneuerten Stubengeschoss sind deutlich regelmässiger geschnitten als die vor die Fassade springenden Blöcke des Gadens von 1559 darüber. Durch regelmässiges Nachschlagen der vorstehenden Schliessbohlen konnte das durch Trocknung verursachte Schwinden der Holzböden ausgeglichen werden. Blick von Süden auf die Westfassade des Wohnteils.

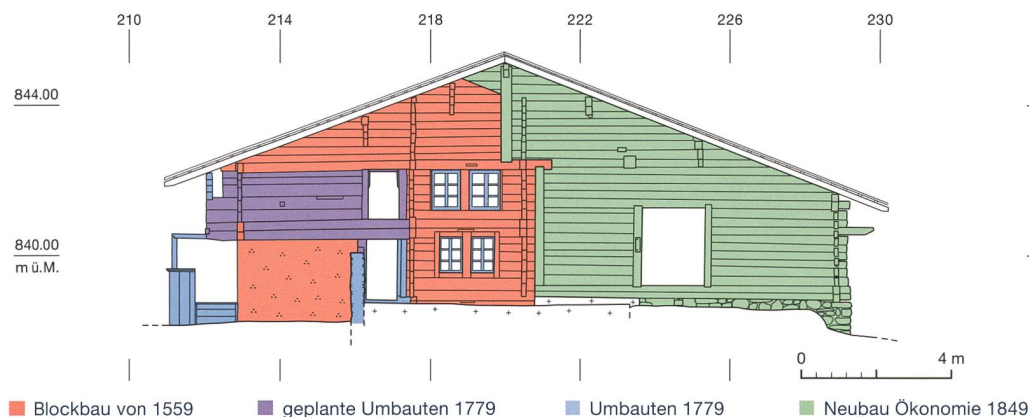


Abb. 3: Aeschi b. Spiez, Suldhaltenstrasse 31. Rückfassade auf der Ostseite. Der ursprüngliche Blockbau von 1559 (rot) zeichnet sich mit seinem tieferen First gut ab. Umbauten von 1779 (hellblau und lila) betreffen die Zugangslaube, den rückwärtigen Küchenausgang und geplante Veränderungen im Gadenbereich der Rauchküche. Die nördliche Haushälfte nimmt die 1849 vergrösserte Ökonomie (grün) ein. M. 1:200.



Abb. 4: Aeschi b. Spiez, Suldhaltenstrasse 31. Grundrissplan zum Erdgeschoss. Gut zu erkennen ist die 1779 vergrösserte Nebenstube, die nach Norden in die Ökonomie vorspringt. M. 1:200.

der heutigen Zugangslaube im Süden erst im 18. Jahrhunderts entstanden sein dürfte (Abb. 4, blau). Der unten näher beschriebene umfassende Umbau des Kernbaus fand in den Jahren ab 1779 statt. Damals waren offenbar auch auf der Höhe des Gadengeschosses in der Rauchküche Veränderungen geplant, die aber nicht ausgeführt wurden (Abb. 3, lila). Strichförmige Markierungen an den Innenseiten der dortigen

Blockwände deuten dies an. Erhalten ist eine originale rechteckige Öffnung in der Ostwand mit zugehörigem Holzladen, die zum Regulieren der Zugluft des Herdfeuers genutzt wurde. Südlich davon befindet sich über der Feuerstelle ein horizontaler Schlitz in der Holzwand, der später fest verschlossen wurde. Möglicherweise war darin ehemals ein Brett zum Abschirmen des Funkenflugs eingesteckt. Die ursprüngliche Erschliessung der drei Gaden über eine schmale Galerie an der Westseite der offenen Rauchküche ist am Baubestand noch gut abzulesen. Vermutlich gelangte man anfangs nur über eine Stiege oder Leiter zu dieser Galerie.

Umbau und neue Erschliessung 1779

Die heutige, auffallend breite Zugangslaube ist erst im Zuge der oben angesprochenen grossen Umbaumassnahmen im Kernbau entstanden. Nach Ausweis von Dendrodaten fanden die Arbeiten frühestens 1779 statt (Abb. 5, blau). Da das Haus im Hang liegt, musste die Laube über einem massiven Sockelgeschoss errichtet werden. Weitere umfangreiche Veränderungen fanden damals am Gebäude statt. Die Aussenwände im Wohngeschoss wurden komplett ausgetauscht und durch das heutige grosszügige Fensterband ersetzt. Spätbarocke, ehemals sicher farbig gestaltete Flachschnitzereien und reich profilierte Fensterbänke mit Wappen- und Zahnschnittfriesen heben seitdem die grossen Rechteckfenster von Wohnstube und Nebenstube hervor (Abb. 6). Damit folgte man einer zeitgenössischen Mode in der Region und darüber hinaus. Ausgelöst wurde die Modernisierung hier vermutlich durch gravierende Bauschäden im Bereich der durch das Wetter stark beanspruch-

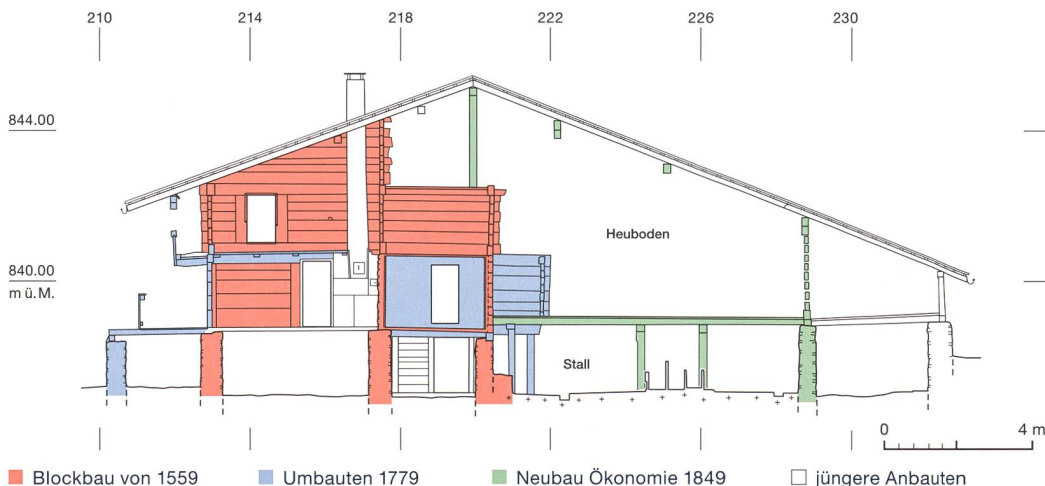


Abb. 5: Aeschi b. Spiez, Suldhaltenstrasse 31. Querschnitt im Bereich der Blockwand zwischen Rauchküche und Wohnstube beziehungsweise Gaden, Blick nach Westen. M. 1:200.

■ Blockbau von 1559 ■ Umbauten 1779 ■ Neubau Ökonomie 1849 □ jüngere Anbauten



Abb. 6: Aeschi b. Spiez, Suldhaltenstrasse 31. Die 1779 erneuerten Reihenfenster auf der Westseite des Stubengeschoßes. Typisch für den Holzbau dieser Zeit sind in der Region reich profilierte und mit Flachschnitzereien verzierte Brüstungs- und Sturzhölzer um die Fensterzone der Wohnräume. Die heute stark verwitterten Hölzer dürften ehemals noch bunt bemalt gewesen sein. Blick nach Süden.

ten Südwestecke des Gebäudes. Auch die Hölzer von 1779 sind inzwischen wieder stark verwittert. Den Umbau nutzte man zugleich zu einer Vergrößerung des Wohnraums, indem man die Nebenstube um etwa 1,80 m nach Norden verbreiterte. Der Raum springt seitdem mit seinen Blockwänden in den Heuboden der Ökonomie vor (Abb. 7). Wegen statischer Probleme wurde der vorkragende Abschnitt im Stall nachträglich durch Stützen und Unterzüge gesichert.

Die 1779 neu eingebauten reich profilierten Rähm- und Unterzuga balken der Stube laufen über die Südfassade hinweg nach draussen und tragen dort die damals neu angefügte Gadenlaube. Über die Laubentreppe und die neue Türe in der Südwand gelangte man seitdem von aussen zur Galerie in der Rauchküche und von dort in die drei Gadenkammern.

In diesem Zusammenhang dürfte auch der an die Südostecke des Wohnteils angefügte Anbau als Werkstatt, Wirtschaftsbereich oder für die Käselagerung errichtet worden sein.

Der spätbarocke Umbau des Wohnteils prägt heute das Bauernhaus. Von der ursprünglichen Fenstergliederung und den im Stubengeschoß schon damals anzunehmenden Zierelementen ist nichts mehr erhalten geblieben. Einzig die im Stil des 15./16. Jahrhunderts profilierten Enden der Pfetten stammen noch vom Bauschmuck des Ursprungsgebäudes.



Abb. 7: Aeschi b. Spiez, Suldhaltenstrasse 31. Nordfassade des Wohnteils vom Heuboden aus gesehen. Die Blockkonstruktion der Nebenstube von 1779 springt in die Ökonomie vor. Darüber liegt die durchlaufende Blockwand zum Gaden des Ursprungsbaus von 1559. Hier auf ruhen wiederum die Enden der Blockvorstösse der 1849 neu angefügten grösseren Ökonomie.

Literatur

Heinrich Christoph Affolter et al., Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Bd. 1: Das Berner Oberland. Die Bauernhäuser der Schweiz 27. Basel 1990.

Marco Amstutz und Katharina König, Adelboden, Hirzbodenportstrasse 10. Ein kleines Bauernhaus verschwindet. Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2018, 52–55.

Volker Herrmann, Aeschi b. Spiez, Suldhaltenstrasse 31. Schlussbericht 2019. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Gemeindearchiv, FP-Nr. 187.000.2019.01.

Markus Leibundgut und Matthias Bolliger, BE Aeschi b. Spiez, Suldhaltenstrasse 31. Dendrochronologischer Untersuchungsbericht 2019. Archäologischer Dienst des Kantons Bern. Gemeindearchiv, FP-Nr. 187.000.2019.01.